

Halle'sches Tageblatt.

Achtmehntzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

(Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.)

Expeditio
Majenhaus-Buchdruckerei.
Anfertigung
für die vierpaltige Zeile oder
deren Raum 15 R.-Pfg.
Annahme der für die nachfolgende
Nummer bestimmten Inserate bis
9 Uhr Vormittags frühestens
Tags zuvor erbeten.
Inserate beiderseits sämtliche
Annoncen-Bureau.

Erstausg. täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Ausgabe u. Annahmestellen
für Inserate und Abonnements
S. Annamann, Eisenstr. 77.
S. W. Müller, Papierstr. 10.
W. Dammberg, Gießstraße 67.

Nr. 161.

Sonnabend, den 14. Juli.

1877.

Montag den 16. Juli 1877
keine Sitzung der Stadtverordneten.
Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung.
Göding.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, den 12. Juli.

Wie es heißt, wird die Ausprägung von fünfzig-Pfennigstücken nach neuem Modell in etwa acht Wochen beginnen. Die Zeichnung des neuen Gepräges ist fertig, sie unterliegt aber noch der Begutachtung der deutschen Münzstätten, die dann gleichzeitig an die Ausprägung der genannten Münzsorte herangeführt werden. Die Forderung neuer Stücke fällt zusammen mit der Einziehung der noch kursirenden Vier-Groschenstücke. Nachdem ausreißend viel kleine Silbermünze im Verkehr sein, verfügt der Finanzminister, wie wir hören, die Einziehung der Thaler zur Umprägung in Ein- und Zwei-Markstücke. Sind die Thaler dem Verkehr entzogen, so ist die Münzreform als beendet anzusehen, denn gegenwärtig finden im Grunde nur noch Ergänzungs-Ausprägungen statt. Ein großes Verdienst um die rasche und glückliche Durchführung der Münzreform hat sich die Reichs-Postverwaltung erworben; sie war die hauptsächlichste Vermittlerin zwischen dem Publikum und der Reichs-Finanzverwaltung, denn durch ihre Hand gehen täglich die größten Summen, und es lag ihr ob, sowohl die gefürchteten Münzfehler aufzufinden und abzuliefern, als auch das neue Geld unter die Menge zu bringen. Der Post-Anweisungs-Verkehr, von dessen Ausdehnung man sich schwer eine rechte Vorstellung machen kann, weil er jeder Angelegenheitsrechnung folgt, zog in den letzten Jahren täglich Millionen von Thalern an sich, die mit umgebender Post als Marktwerte wieder zur Veräußerung gelangten. Die Vermittlung der Reichspost war eine so rasche und so wirksame, daß die Staatsrenten mit ihren Papieren, und die neuen Münzen mit ihren Gold- und Silber-Markierungen notwendig im Umlauf bleiben mußten.

— E. M. Schiff „Kunst“ ist telegraphischer Nachricht zufolge, am 11. Juni er in Athen eingetroffen.
Wien, 12. Juli. Telegramme hiesiger Morgenblätter.
„Neue fr. Presse“ aus Bukarest, 11. d. Die Türken ziehen sich in festen Stellungen zwischen Schumla und Ruschuk zusammen, um den Russen eine entscheidende Schlacht zu liefern. Kofalenabstellungen freisen bis Dobanowar und Danowa.

Warshan. Seit einiger Zeit beschäftigen sich die russischen Journale mit der Frage der Beziehungen zwischen Rußland und Polen. Die „Petersburger Wiedemose“

(Petersburger Nachrichten), ein Blatt, welches notorisch mit den offiziellen Kreisen Fühlung besitzt, haben eine besondere Rubrik unter der Ueberschrift: „Die polnische Frage“ eröffnet. Die Bedeutung dieser Heftigkeit ist nicht zu unter-schätzen. Von der Zahl der europäischen Fragen ausgeschlossen, taucht die polnische Frage plötzlich als innere russische Angelegenheit auf. Zum ersten mal seit langer Zeit bringt die Polen immer feindselig gesinnt gewesene öffentliche Meinung in Rußland auf eine gegenseitige Verähnlichung, jedoch in der Richtung, daß Polen und Russen sich einander als stauische Brüder und Freunde nähern mögen. Das einzige Betonen der slavischen, beiden Nationen gemeinsamen Basis, anstatt die näher gelegene Frage des russischen Regierungssystemes in Polen zu erörtern, beweist, daß die russischen Publicisten, welche die polnische Frage als „innere russische“ angeregt haben, sich selbst noch keine Klarheit über ihre eigentlichen Wünsche und Ziele verschafft haben. Unter den diebezüglichen Kundgebungen der öffentlichen Meinung in Rußland verdienen die Briefe des Professors Grabowski in den „Petersb. Wiedemose“ volle Beachtung. Der erste der Briefe dieses bedeutenden russischen Publicisten und Historikers, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, eine Verständigung mit den Polen anzubahnen, rief eine dem Kompromisse keineswegs abgeneigte Replik „eines polnischen Emigranten in Paris“ hervor, der in „Namen Peter“ zeichnete. Professor Grabowski blieb die Gegenantwort nicht schuldig, in welcher er die zwischen Russen und Polen herrschende gegenseitige Verbitterung tief beklagt und den Polen Schutz und Erhaltung ihrer Nationalität verspricht, sobald sie ihre separatistischen, auf die Wiederherstellung Polens gerichteten Tendenzen endgültig fallen lassen. Die Antwort darauf lautet, daß der Traum der Wiederherstellung Polens nicht ernst genommen werde, daß er vielmehr als nationales Agitations- und Belebungsmitel gelte, und daß die Polen von Rußland nichts Anderes verlangen, als normale Existenzbedingungen, religiöse Toleranz, die Befestigung der Autonomie, die Autonomie in der Verwaltung, die Wieder-einführung der Sprache in der Verwaltung, in der Justiz und in der Schule, so wie die Rückkehr des früheren Unterrichts- und Justizsystems.

Konstantinopel, 11. Juli. Das Gerücht von dem Tode des Kriegsministers Nedib Pascha wird regierungsgesetzt für unbestätigt erklärt.

Paris, 12. Juli. Die Legitimisten haben ein Wahlkomitee konstituiert, welchem Senator Bernard als Präsident, ferner die Senatoren Graf de la Moignon, Herzog von Rivière, Baron Rochette und der Deputirte und frühere Minister Baron Lerch als Vizepräsident, Graf Robert de Mun als Generalsekretär angehören. Das Komitee hat in einem an alle Gesinnungsgenossen gerichteten Aufruf zur

Beifügung von Geldbeiträgen aufgefordert. — Roussier wird heute von Episcopus zurück erwartet. — Dem „Moniteur“ zufolge wird das Wahldekret nunmehr bestimmt an einem der nächsten Tage publiziert werden.

London, 12. Juli. Unterhaus. Der Deputirte Jennings zeigte an, er werde morgen oder am Montag die Frage an die Regierung richten, ob dieselbe die Proklamations des Kaisers von Rußland an die Bulgaren dem Hause vorlegen werde, ferner ob es wahr sei, daß in Bulgarien russische Civilverwaltung und der Gebrauch der russischen Sprache im Wege des Zwanges eingeführt worden sei, endlich, ob, wenn dies der Fall, die Regierung dagegen zu protestiren beabsichtige, da es mit den von dem Kaiser von Rußland vor dem Kriege gegebenen Zusicherungen im Widerspruch stehe.

Der Krieg.

Petersburg, 12. Juli. Telegramm der „Internationalen Telegraphen-Agentur“ aus Jassy von heute: Die russische Garnison, die 23 Tage hindurch in Jassy eingeschlossen war, ist durch die Truppen des Generals Zerkassoff, die über die 30,000, die Städtel belagernden Türken, einen vollständigen Sieg davongetragen, befreit. Von den russischen Truppen wurden 4 Gefangene genommen und 80 Gefangene gemacht. Besatz ist zerstreut.

Wien, 11. Juli. Zwischen den rumänischen Batterien von Nasir und der türkischen Batterie bei Kom palanka fand gestern ein heftiger Geschützampf statt, welcher indessen resultatlos verlief. — Deutsche Zeitung aus Bukarest, 11. d. Rußland hat den rumänischen Bahnen neuerdings 100 Lokomotiven zur Verfügung gestellt. Gerüchtelei verläutet, der Carewitsch werde die Dobrußka-Armee, Fürst Karl von Rumänien die zwischen Widdin und Nikopolis operirende Armee, der Großfürst Nicolaus die Central-Armee kommandiren und letzterer zugleich die Decretation übernehmen. — Die russische Regierung hat mit der Firma Beer, Sontheimer & Comp. in Frankfurt ein Abkommen getroffen, auf Lieferung von 80,000 Centner Sen, 4000 Zingosen und 800 Wagen, welche bei der Ernährung und Belagerung von Ruschikoff verwendet werden sollen.

Wien, 12. Juli. Die „Polit. Korresp.“ bezeichnet die Versionen der Blätter über die Aufhebung der Sperre des Hafens von Riel, sowie über Bouparparis mit der Fichte, England oder überhaupt betreffs einer eventuellen Okkupation Bosniens als vollkommen unbegründet. In einem Telegramm desselben Blattes aus Bukarest werden alle Gerüchte über einen Donauübergang der rumänischen Truppen und den Abschluß einer Konvention Rumaniens mit Serbien demüthigt; Rumänien bleibe defensiv.

Im Banne des Geistes.

Erzählung von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung.)

- 11) „Wie meinen Sie das?“
„Da bei einem Mädchen wie Esther wirds doch mit der ersten Liebe gute Wege haben.“
„Esther! was denken Sie, der Professor soll Hanna heirathen?“
„Hanna soll er heirathen? Wenn er doch nur mal Esther will? Mein Geschmaack wär's nicht, ist aber keine Sade.“
„Ich versichere Ihnen, er wird Hanna heirathen.“
„Na hören Sie mal, dann ist das wohl bei Ihnen so Mode, daß man die eine Schwester heirathet und der andern die Cour schneidet?“
„Aber liebe Frau Kommerzienrätin, es ist ja gar nicht möglich, wir können Esther nicht heirathen“, rief Friedchen.
„Warum denn nicht?“
„Das sind Verhältnisse, die man mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt.“
„I was Sie sagen“, versetzte die Kommerzienrätin näher rühend, „all' so was kommt bei Ihren Leuten vor.“
„Erzählen Sie doch mal, wie war denn die Geschichte?“
„Das kam ich nicht“, versetzte Friedchen.
„I wir sind ja unter uns, Ihr könnt dort runter spazieren gehn“, erlaubte er gebot sie den Kommerzienrätin fern.
„Nun beisthen Sie mal los“, drängte sie dann.
„Wenn ich es Ihnen wirklich erzählen wollte, Sie verständen es nicht“, behauptete Frau Löwenthal.
„Was? ich verstehe es nicht!“ schrie die dicke Frau und wurde vor Zorn noch einen Schein rüher als ihr Kleid.
„Das verstände ich nicht? Was bilden Sie sich denn eigentlich ein, Madame Löwenthal, was Sie verstehen, das habe ich ja schon lange vergessen. Sie brauchen mir aber gar nicht zu erzählen, ich kann's mir schon denken und werde mich künftig hüten, mich wieder mit Leuten zu befaßen, die, die“ — sie schnappte nach Luft.

„Frau Kommerzienrätin, Sie mißverstehen mich, ich kann Ihnen wirklich nicht erklären.“
„Brauchen Sie auch nicht, was gehen Sie und Ihre Mädchen mich an. Ich habe schon viel zu viel mit Ihnen geredet. Dort ist Ihre Gesellschaft, gehen Sie nur zu denen.“
„Frau Löwenthal wollte noch etwas erwidern, die Erzählerin wandte ihr aber den Rücken, und wollte sie unliebsames Aufsehen vermeiden, so blieb ihr nichts übrig, als sich zu entfernen.“
„Das hat man davon, wenn man sich mit solchem Zudeck einläßt“, schalt die Frau Kommerzienrätin ihr nach, „in meinem Leben darf mir keiner von der Hande wieder zu nahe kommen. Aber dem Professor will ich doch ein Licht anleuden, der Prinzessin Esther verfolge ich die Geschichte, darauf kann sie sich verlassen, die soll an mich und an Charlottenbrunn denken, so lange ihr die Augen offen stehen.“
Die Gelegenheit dazu fand sich eher, als sie gedacht hatte. Rosenblatt hatte, nachdem er sich von seiner Schwiegermutter getrennt, den Professor in ein Gespräch verwickelt und sich dabei mit ihm von den Damen entfernt, die ihrerseits auf die ziemlich aufgeregt von der Unterredung mit der Kommerzienrätin zurückkehrende Mutter hielten und es für gerathen hielten, ohne das Herankommen der Herren abzuwarten, nach Hause zu gehen. Als Rosenblatt ihre Entfernung bemerkte, verabschiedete er sich von Friedchen, und dieser machte keine Miene, ihn zu begleiten. Der Mann war ihm ohnehin nicht sehr sympathisch, heute hatte er sich ihm aber doppelt unangenehm gemacht, indem er Winke fallen ließ, als existire ein Hinderniß für Esther, einem Manne ihre Hand zu reichen.
„Ich frage ihn nächsten geradezu, was er mit diesen Bemerkungen sagen will“, gelobte sich Friedchen, „er war nur heute so aalglatt, daß ich ihn gar nicht zu fassen vermochte.“ In heftiger Erregung schritt er an der Kommerzienrätin vorüber, ohne sie zu beachten, da fühlte er sich plötzlich am Arm gepackt. Aufblickend gewahrte er zu seiner größten Verwunderung Frau Maria an seiner Seite.

„Wohin denn so eilig, Herr Professor?“ fragte sie.
„Ich habe Briefe zu schreiben“, antwortete er abwehrend.
Die dicke Frau war nicht gerade die Gesellschaft, die er sich in diesem Augenblicke wünschte.
„Die laufen nicht fort“, lachte sie. „Der sinds etwa die Verlobungsanzeigen?“
„Frau Kommerzienrätin, was berechtigt Sie —“
„Na thuen Sie nur nicht so grümmig. Wofür hat man denn seine Augen im Kopf. Ich will Ihnen übrigens einen guten Rath geben, Professorchen“, fuhr sie eifrig fort. — „Erkundigen Sie sich doch ein bißchen genauer nach ihrer Charmanen. Von der Fräulein Esther Löwenthal erzählt man sich hier in Charlottenbrunn allerlei Geschichten.“
„Frau, was unterstehen Sie sich!“ fuhr der Professor auf.
„Na, fressen Sie mich nur nicht. Verliebte sind blind, ich wollte Ihnen nur den Star stechen!“ Damit ließ sie den wie betäubt vor sich hinschreitenden Vordarbt stehen, wühlte ihren Kommerzienrätin und entfernte sich, sehr zufrieden mit ihrem Tagewerte.
„Schlange, Schlange, hast du dein Gift verspritzt!“ zürnte der Professor. „D es ist mir zu natürlich, ein Wesen, so hoch, so edel wie Esther muß dir ein Dorn im Auge sein, denn es ist ein bekümmertes Vorwurf für deine Niedrigkeit und Gemeinheit! Aber was bedeutet das?“ fuhr er nachdenklich fort, „diese alte böse Klatschschwester spricht eigentlich nur aus, worauf Esthers Schwager schon hingedeutet hat. — Welch Geheimniß laftet denn auf Esthers Leben? Was es auch sein mag, es ist ein Unglück, aber keine Schuld. Ich eile zu Rosenblatt. Auf der Stelle muß er mir Rede stehen.“
Er machte einige Schritte vorwärts und blieb dann plötzlich stehen.
„Weshalb zu Rosenblatt gehen?“ fragte er sich. „Ein Geheimniß, das Esther betrifft, darf ich mir aus ihrem eigenen Munde vernehmen. Was die Welt auch über sie spricht, ich glaube nur, was ich von ihr selbst höre. In ihrem Munde und in ihrem Herzen wohnt Wahrheit! Noch

Stäge oder runde Schrift.

Veranlassung zu einer sehr eingehenden und anregenden Besprechung gab dem Haleschen Lehrervereine folgende von der königl. Regierung in Merseburg aufgestellte Frage, nämlich:

„Welchen Einfluß würde die von vielen Seiten vorgeschlagene Vereinfachung der eckigen Schrift (Fraktur) und die Einführung der Rundschrift (Antiqua) auch in den Schulbüchern, besonders in dem Lesebuche, auf den ersten Lesunterricht, namentlich bei Anwendung der Schreibmethode, ausüben?“

Unter Fraktur oder eckiger Schrift ist diejenige Druckschrift zu verstehen, welche wir gewöhnlich als deutsche bezeichnen. Ihrer Abstammung nach datirt sie von der alten Mönchschrift (sie ist nicht zu verwechseln mit der Kayserschrift, die auch Fraktur genannt wird). Nach den vielfältigen Wandlungen erhielt sie die jetzigen Formen, welche trotzdem namentlich in Bezug auf Größe der Typen die höchste Vereinfachung aufweisen und daher mit den verschiedensten Namen bezeichnet werden. Alle Arten der Fraktur stimmen darin überein, daß die einzelnen Grundzüge der Buchstaben Winkel bilden und rechtwinklig auf der Grundlinie stehen.

Unter Antiqua oder Rundschrift faßt man alle Formen der Schriftgattung zusammen, welche bei uns gewöhnlich die lateinische genannt wird. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von Pannartz und Schwendensheim in Rom (daher lateinische genannt) erfunden, hat sie namentlich durch die Engländer einfache und leicht lesbare, runde Formen erhalten. Letztere Thatsache ist Veranlassung geworden, diese Schrift auch englische zu nennen.

Von je mander Seite, vorzugsweise aus den Kreisen gelehrter Forscher, ist Vereinfachung der Fraktur vorgeschlagen worden und Einführung der Antiqua angestrebt. Man will die Antiqua gewissermaßen zu einer internationalen Schrift erheben und dadurch den Ausländern die Möglichkeit gewähren, deutschen Druck leichter lesen zu können, als dies bei der doch immerhin ungewöhnlichen Fraktur der Fall ist. Hier spalteten sich die Ansichten der Vereinfachungslieder nach erregter Debatte in zwei entgegengesetzten Richtungen, von denen die eine der Vereinfachung der Fraktur zustimmte und die Auffassung folgendermaßen zu begründen versuchte. Das Vorhandensein einer internationalen Schrift sei etwas sehr Wertvolles; wenn man demnach von Seiten der Wissenschaft die Einführung einer solchen in der Antiqua anstrebe, so sei dies in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzen und aus aller Kraft zu begünstigen. Die Einführung der Antiqua als internationale Schrift sei verhältnismäßig leicht; denn Franzosen, Engländer, Spanier, Portugiesen, Italiener, Nordamerikaner, ja die Gelehrten des ganzen Abendlandes u. n. A. m. bedienen sich bereits der Antiqua; demnach müsse das zähe Festhalten der Deutschen an der Fraktur soppartig erscheinen. Ferner sei hervorzuheben, daß die Fraktur mit der Antiqua um den Preis der Formenschnelligkeit wohl nicht ringen könne; da letztere neben der Einfachheit im Schriftbild auch die gerade Linie als Grundzüge in herrlicher Weise vereinige. Zu dem komme, daß für den ersten Unterricht die Uebereinstimmung der Schreib- und Druckform der Antiqua in höherem Maße vorhanden sei als bei der Fraktur und daher das Lesefähigen der Schreibschrift das Lesefähigen der Druckform zur Folge habe. Schließlich wurde auch noch eine Empfehlung für die größere Schreiblichkeit der Antiqua eingeleitet.

Die andere Gruppe der Vereinfachungslieder erkannte ja das Angenehme eines internationalen Alphabets an. Sie hob gewiß aber mit eben so großem Rechte hervor, daß durch

Aufgeben der Fraktur seitens der Deutschen die Antiqua noch lange nicht internationale Schrift sein würde; Griechen, Russen, Ungarn, alle morgenländischen Völker, die Chinesen, die Japanesen u. A. hätten dabei auch ein Wort mit zu reden. Zudem thue es ja die Kenntnis des Alphabets noch lange nicht; man gebe doch einem Knaben, der die Antiqua sehr gut lesen kann, englischen oder französischen Druck zum Ablesen — er vermag es nicht, weil Zeichen und Laut des Deutschen sich nicht denen mit Zeichen und Laut genannter Sprachen.

Wenn die Fraktur auch nur von dem germanischen Sprachstamme gebraucht werde, so sei dieser mit seinen Geistesprodukten doch gewiß eben so gewichtig als die Griechen, so daß er wie letztere sich wohl auch die Aufrechterhaltung der eigenen Schrift erlauben dürfe. Deshalb habe man denn in Gelehrtenkreisen die Umschreibung der griechischen Schrift in Antiqua noch nicht vorgenommen, um durch Vereinfachung dieses den Schülern große Mühe und Schreibnoth verursachendes Alphabets eine wertvolle Erleichterung zu schaffen? Ganz einfach sagt man hier aber: „Der griechische Sprache lernen will, lerne auch die Form, in der diese Sprache auftritt.“ Und mit diesen letzteren sprechen gewiß auch die meisten Deutschen: „Der Deutsch lernen will, lerne sich auch die deutsche Schrift an.“

Der größeren Formen-Schnelligkeit der Antiqua würde die größere Formen-Deutlichkeit der Fraktur, hervorgerufen eben durch die kennzeichnende Ecken, nicht ohne Erfolg und Einbruch gegenüber gestellt; zumal bei Beleuchtung der Grundelemente der Fraktur auch noch das Ergebnis festgestellt wurde, daß beide Schriftarten auf denselben Grundzügen beruhen. Was sonach in untrügllicher Beziehung von der Antiqua behauptet wurde, das trifft fast genau auch bei der Fraktur zu. Die Schwierigkeit der Erlernung der Fraktur dürfte wohl meistens überdacht werden. Thatsache sei es, daß Kinder, welche Fraktur lesen können, in ganz kurzer, kaum nennenswerter Zeit die Antiqua erlernen; so dürfe man sicher umgekehrt auch behaupten, daß das Antiqua lesende Kind in ganz kurzer Zeit die Fraktur ebenfalls überwinden werde. Was einem Kinde keine erwähnenswerte Schwierigkeit bereite, dürfte selbstverständlich einem gebildeten Ausländer, der Deutsch lernen wolle, auch nicht als erhebliches Hindernis erscheinen. Wollte der Ausländer die deutsche Kurrentschrift nicht schreiben, so möge er sich bei seinen deutschen Schülern ganz ruhig der lateinischen Schreibschrift bedienen. Die Schwierigkeit des Lesens deutscher Fraktur liegt für Franzosen und Engländer nicht in der Form der Buchstaben, sondern in dem oft ganz andern Klang der deutschen Lautverbindungen, wie es dem deutschen Knaben große Mühe mache, die von seiner Muttersprache ganz verschiedene französischen und englischen Lautverbindungen richtig nach den ihr vertretenen Buchstaben zu lesen, obgleich die Schrift die ihm bekannnte Antiqua sei, so gehe es auch anderen Nationen mit dem Deutschen; die Fraktur sei dabei ganz unschuldig und feindselig zum Lerne, das unbedingt abge-schlochten werden müsse.

Größere Schreiblichkeit könne Antiqua für sich unmöglich beanspruchen, da die jahrhundertlang bestehenden Schreibweisen eine sehr geläufige, leicht schreibbare Kurrentschrift als Ergebnis bezeichnen können. Manche Formen der Antiqua, z. B. *H, E, L, D* u. n. A.

seien so schwierig darzustellen, daß nur wenige Personen im Stande seien, diese Buchstaben gut und schön zu schreiben. Mit Recht wurde aber auch der schwerwiegende Einwand gemacht, daß man unsere Fraktur als ein nationales Gut ansehen müsse, das nicht so leichtfertig über Bord

geworfen werden könne und dürfe. In der Fraktur sind die Schätze der deutschen Dichtung und Wissenschaft niedergelegt und von uns aus der Fraktur entnommen. Sprache und Schrift sind mit einander groß geworden; Inhalt und Form haben sich mit einander vereinigt zum festen Bunde. Der Deutsche sei ja nur zu leicht geneigt, sein eigenes zu aufzugeben und im Fremden unterzugehen; ja diese Charaktereigenschaft sei bis zum Fehler ausgewartet. Wollte man denn die Erhaltung unserer nationalen Fraktur? Nein, die Fraktur müsse dem Volke als ein nationales Gut erhalten bleiben. Manches sich gewordene Gebild ist würde uns in Antiqua-Druck nicht so angenehm berühren als es in der Fraktur der Fall sei. Wie würde wohl ein Professor der morgenländischen Sprachen sitzen und launen, wenn ihm plötzlich ein Schriftstück aus dem Syrischen in Antiqua-Druck ersehe! Wenn es der Wunsch von Einzelnen sei, die Antiqua zu einer internationalen Schrift zu machen, so mögen sie ihre Vektur in Antiqua drucken lassen; es mögen bedeutende, epochemachende Werke der Wissenschaft und der Dichtkunst in Antiqua erscheinen — im Uebrigen aber lasse man dem deutschen Volke die deutsche Fraktur.

Ueber den Einfluß auf den Lesunterricht bleibt nach Vorstehendem nur noch wenig zu sagen: Vereinfacht würde der Unterricht im Lesen durch Vereinfachung der Fraktur und Einführung der Antiqua sicher werden, weil man nur eine Schriftart zu lehren hätte. Wenn wir nach Abneigung der Antiqua die Fraktur aber ebenfalls lehren müßten, dann wären wir auf dem alten Pfade angekommen, weil es schließlich gleich ist, ob Fraktur vor Antiqua, oder Antiqua vor Fraktur gelehrt wird. Beim Schreibunterricht (einer Methode, schreiben zu lehren, vorzugsweise von Grazer in Deutschland eingebürgert) kommt es darauf an, es unbedingt nur mit einer Schrift zu thun zu haben. Hat das Kind seine Schreibschrift schon gelernt, so dauert das Einüben der Fraktur nur kurze Zeit. Unbedingt zu vermeiden ist es, wenn das Kind schon am Schluß des 1. Schuljahres genötigt wird, auch die Antiqua-Druck zu lernen. Erst eins, und dann das andere! Keine Vermischung! Gehe nur einen Jagen; denn wer deren zwei zu gleicher Zeit hegt, fängt gar keinen!

Aus Halle und Umgebung.

Am heutigen Tage, dem Stiftungstage der hiesigen Universität, fand, wie gestern gemeldet, in der Aula derselben durch feierlichen Akt der Rektoratswechsel statt. Der abtretende Rektor Herr Professor Dr. Dümmler gab eine Uebersicht der Ereignisse des verflochtenen Rektoratsjahres, worauf der neue Rektor, Herr Konfessionalkath Professor D. Köllin sich durch eine Rede über die stiftliche Anschauung des Christentums und die Weltanschauung, die ihm vorgezogen wird, einführte. Dem Schluß bildete die Verkündung der Zusammenkunft des neuen akademischen Senats. Derselbe besteht aus dem Prorektor, Prof. Dr. Dümmler, Universitätsrichter Dr. Schimmel, den Dekanen Professoren Dr. Jacoby, Meier, Geh. Med.-Rath Kraßmer und Hofenberger, dem Wahlnotaren Professoren Dr. Straß, Boretius, Hahn, Dittenberger, Beynagel und dem neuen Rektor. Ein festlich vereinigte einen großen Teil der Universitätslieder in der Stadt Hamburg. Ein Fackelzug der Studirenden fand nicht statt.

Die Vorbereitungen zu der im Herbst stattfindenden Ausstellung von Lehrplänen und Schellenaarbeiten haben in der am Mittwoch im „Paradies“ abgehaltenen dritten Lesarten-Verammlung hiesiger Gewerke, unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Richter, entzückliche Beschläge erhalten. Mit dem Motto: „Ohne Kampf kein Sieg“ arbeiteten die

heute muß es klar zwischen uns werden. Ich bitte ihr meine Hand, nimmt sie an, ohne mir ihr Geheimnis anzuvertrauen, so existirt kein.“

„Wo ein Wille ist, da ist ein Weg“, sagt das Sprichwort, und so fand sich denn auch noch an demselben Nachmittag für den Professor die Gelegenheit zu der erwünschten Unterredung. Herr Rosenblatt hatte von seinem Schwiegervater ein Telegramm erhalten, daß er ihn von Altwasser abholen solle, und war mit seiner Frau dahin gefahren, Frau Friedrich hatte Vordardt einen neuen Roman gebracht und sie damit für einige Stunden in einer Kammer des Gartens hingestellt gemacht und Hanna hatte sich einer Gruppe von jungen Mädchen angeschlossen, die lachend und schwiegend vor dem Hause saßen und bei denen es ihr besser gefiel als bei dem prüfamtlichen Brautgamm, der sich mit ihrer Schwester schon wieder in ein gelehrtes Gespräch vertieft hatte. Anfanglich schritt der Professor an Eifersucht Seite den Garten auf und ab, endlich führte er sie aber unvermerkt den Weg nach dem Karstbain hinauf.

„Lassen Sie uns in den Schatten treten und uns auf jene Bank setzen“, bat er, „wir sind hier ungehörig und ich habe Ihnen so viel zu sagen.“

Eifer fuhr erschrocken auf, sah sich um und bat: „Nein, nein, wir wollen umkehren, man wird mich vermischen.“

„Sowohl Ihre Mutter, wie Hanna sind beschäftigt“, sagte er, „niemand vermisst Sie. Warum weichen Sie mir aus, Eifer, frage er, ihre Hand ergreifend, „sagt Ihnen Ihr Herz nicht, wovon ich zu Ihnen reden will? Warum wollen Sie mich nicht hören?“

Sie machte ihre Hand aus der seinigen los, legte sie über die Augen und sagte mit gepreßter Stimme: „Weil ich Sie nicht hören darf.“

„Warum nicht, Eifer, ich bitte, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir, was Sie zwischen uns? Müß ich es Ihnen noch betheuern, daß ich Sie liebe? Sie wissen es, wie ich weiß, daß mir Ihr Herz gehört. Vergne es, wenn du kommst.“

Sie blickte ihm voll ins Gesicht. „Ich liebe Sie“, sagte sie mit leiser, aber fester Stimme, „ich habe es gefühlt, daß wir zu einander gehören vom ersten Augenblicke an, wo ich Sie sah.“

„So bist du mein!“ jubelte Vordardt, „was könnte uns trennen, wenn wir uns haben und halten wollen für Zeit und Ewigkeit!“

Er zog sie an seine Brust und sie ruhte in selbiger Selbstvergessenheit einige Minuten in seinen Armen, dann aber richtete sie sich auf und sagte mit recht schmerzlicher Stimme:

„Wir lieben uns, und müssen uns trennen. Der Augenblick, in dem wir uns unsere Liebe gefanden, muß auch der letzte unseres Besinnenseins sein. Weil ich dies wußte, darum schob ich ihn hinaus, ich geiste mit den Momenten, die uns vergangen waren.“

„Wir müßten uns trennen?“ wiederholte Vordardt. „Warum, Geliebte, ich kann nicht annehmen, daß ich meinem Vater kein willkommener Schwiegersohn wäre.“

„Für Hanna, nicht für mich“, sagte sie dumpf. „Er, er wird sich in den Tauch schon finden“, lachte Vordardt, ward aber, als er in Eifersucht todesstränkendes Gesicht blickte, sojelig wieder ernst.

„Ich höre, dein Vater kommt heute“, redete er eifrig weiter, „man rühmt ihn allgemein als einen hochachtbaren, verständigen Mann, er muß einsehen, daß du für mich passst und nicht jenes Kind, er kann uns nicht einer Laune opfern.“

„Es ist keine Laune“, betheuerte Eifer, „weder dir noch einem anderen Manne gäbe mich mein Vater zum Weibe, das Gesetz verbietet es.“

„Das Gesetz!“ rief Vordardt. „Welches Gesetz?“

„Das Gesetz unserer Religion.“

„Eifer, ich verstehe dich nicht. Ich bin von Jugend auf im Gesetz unterrichtet worden, hab ich schwer genug unter seinen Sagenungen gelitten, wie es sich aber zwischen uns drängen kann, das begreife ich nicht.“

„Es ist ein trauriges Verhängnis“, seufzte Eifer. „An das ich nicht glaube. Nenne es mir, wir müssen es befolgen!“ versicherte er zuversichtlich.

„Es ist stärker als wir“, entgegnete sie mit traurigem Kopfschütteln. — „Wisse, ich bin einem anderen Manne vermahnt.“

„Du bist einem Manne vermahnt? Wo ist er, wie heißt er?“

„Das weiß ich nicht“, versetzte sie mit schmerzlichem Lächeln.

„Geliebte, du sprichst in Räthseln, willst du mir das Geheimnis nicht enthüllen?“

Sie schweig eine Weile und blickte dichter vor sich hin, endlich sah sie entschlossen auf.

„Ich will es erzählen“, sagte sie, „bis zu dieser Stunde glaube ich, es sei das Schwerkste, mit eigener Hand den Schleier zu heben von dem Geheimnis, das mich umgiebt, jetzt habe ich erfahren, daß es noch weit Schwerkeres giebt und nun ercheint es mir wie eine Erleichterung, es zu erzählen. Sagen wir uns jetzt auf jene Bank.“ Schweigend führte sie Vordardt dahin, nahm an ihrer Seite Platz und wartete, bis sie sich gesammelt hatte und mit gedämpfter Stimme zu erzählen begann.

„Es ist jetzt siebzehn Jahre her, da fuhrn meine Eltern, die damals in der kleinen schlesischen Stadt E. wohnten, nach dem benachbarten L. zu einer Hochzeit und nahmen mich, meinen ältesten Bruder und meine Schwester Sarah mit. Es war das erste Mal, daß ich einer Hochzeit betheiligte und vielleicht deshalb, vielleicht aber auch deshalb, weil ich die daran knüpfenden Ereignisse einem so einflussreichen Einfluß auf mein ganzes Leben gefühl habe, bewahrt mein Gedächtnis genau alle Einzelheiten der Ceremonie, die nach streng jüdischem Ritus vollzogen wurde, wie er heute selbst in der orthodoxen Familie nicht mehr beobachtet wird.“

„Ich sehe mich, ein effrühiges Kind, im weißen Kleide mit rosa Schleifen im Haar unter den Frauen und Mädchen sitzen, welche in der weißen Atlas gekleidet, mit einem grünen Myrthenkranz gekrönte Brant umgaben und wehmützig des Augenlichts harnten, wo der Vorsänger mit den Musikern erschien, um ihr, begleitet von dem Frauenchor, das Brautlied vorzutragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Delegierten unter geschickter Führung ihres Vorsitzenden mit einer Präzision und Ausdauer, welche wohl als unübertrefflich für derartige Ausstellungen betrachtet werden kann. Die Stimmung wurde noch bedeutend gehoben, als die Versammlung durch Herrn Dr. Richter erfuhr, daß bis jetzt 80 Anmeldeungen eingegangen sind. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) An der diesjährigen Herbst-Ausstellung sollen Lehrkräfte sowie Gelehrten aller Altersstufen teilnehmen können. 2) Anmeldungen zur Vertiefung sind nur noch bis zum 25. d. M. Mittags 12 Uhr anzunehmen, und von da ab die betreffenden Arbeiten, welche vielleicht längere Zeit in Anspruch nehmen, begonnen werden. 3) Die Arbeiten sind möglichst unter Kontrolle auszuführen zu lassen. 4) Zwei Centralstellen wurden bestimmt, wo von jetzt ab alle Anmeldungen abgegeben sind und zwar bei Herrn Dr. Richter, Weidenplan und bei Herrn Schuhmachermeister F. A. Pabst, große Ulrichstraße 54. Auf beiden Stellen sind auch Anmeldeungs-Formulare zu haben. Als neue Delegierte wurden ernannt die Herren Kunsttätiger Spindler und Schröder. Zur Vertiefung der laufenden Listen haben sich die einzelnen Gewerke erboten, man hofft auch mit Sicherheit auf eine Unterstützung durch die Stadt. Wie man hört, haben auch Groß-Industrielle namhafte Beiträge zugesagt. Zum Schluß wurde vom Vorsitzenden der Antrag gestellt, ein Ehrencomité zu wählen. Die Versammlung beschloß, den Antrag bei der nächsten Zusammenkunft, Mittwoch den 25. Juli in Wille's Garten, H. Kaufstraße, zu erledigen.

Die Werrchen-Weigensfelder Brauntopfen-Altkien-Gesellschaft hat ihr 21. Betriebsjahr zurückgelegt. Das in diesem Jahre erzielte Gesamtresultat ist ein sehr erfreuliches. Das Gewinn- und Verlust-Conto weist einen Reingewinn von 353,161.88 M. nach, von denen 12,351.23 M. als Vortrag aus vorigem Jahre entnommen; es verbleiben nach Abzug der fälligen Steuern 324,761.88 M. zur Disposition der Aktionäre. In der zum 23. Juli anberaumten Generalversammlung wird die Beantwortung einer Dividendenzahlung von 17 1/2 % beabsichtigt; betreffs des Restes sollen weitere Vorschläge unterbreitet werden. Wenn man nach diesem Endresultat einen Blick auf die Situation der Gesellschaft wirft, so kommt man zu dem Schluß, daß, wenn auch die Rentabilität der Geschäftswirtschaft eine sehr verschiedene ist, der ganze Organismus des Geschäftes auf einem gleichmäßigen Gleichgewicht beruht, welches nach allen Richtungen hin das wohlthätige Zusammenwirken der Branchen fördern hilft.

Aus der Provinz.

Dem Gymnasial-Dirigenten Dr. Franz Eduard Erdmann in Schlesingen ist das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Halberstadt. Am 9. d. M. 3/2 Uhr starb hier plötzlich an einem Gehirnschlag der Gerichtsrath Karl Salzmann, 64 Jahre alt.

Rosla, 11. Juli. Heute wurde im Nachbardorfe Dittendorf das Jahresfest der Tochter-Elber-Gesellschaft und des Gutsbesitzer-Vereins der Grasshof Stollberg-Rosla gefeiert. Eine der Umgebungen waren Mitglieder und Fremde der Vereine recht zahlreich erschienen. Die gebogene Festpredigt hielt Herr Pastor Oberst-Sittendorf und die Vertiefung der Gesangs-Weisen an 21 Kinder vortrug unter herzlicher Anfuhr Herr Kantor Sander-Thüringen. Die Lehrer der Grasshof-Gesellschaft die kirchliche Feier durch Aufführung einiger Motetten.

Sachsen und Thüringen.

Leipzig, 12. Juli. Anberufen-Feier. Unsere Stadt Leipzig ist nach vielen Seiten hin ein Mittelpunkt des geistigen Lebens, sie ist seit den letzten Jahren auch zum Mittelpunkt für das königliche Spiel, für das Schachspiel, geworden. Während schon im vorigen Jahre der Kongreß des mittel-deutschen Schachbundes hier tagte, und die berühmtesten Schachspieler, wie Anderssen und Paulsen, hier am Hofe waren, wird die damals beschlossene Jubelfeier des großen Schachmeisters Anderssen in den nächsten Tagen (von Sonntag den 15. Juli ab, wo der Empfang der Gäste im Schützenhause stattfindet, im Laufe der ganzen nächsten Woche) hier durch eine Zahl von Turnieren und Festlichkeiten begangen werden, bei welchen sich fast alle größeren deutschen und österreichischen Clubs durch Abgeordnete und Beiträge, und auch das Ausland, wie z. B. London, durch Deputierte beteiligen. Die Organisation einer in den Annalen der Schach-Chronik so hervorragenden Feier ging von Leipzig aus, wo sie dem auch ihren lebenslangen glänzenden Verlauf nehmen wird. In den Räumen des Schützenhauses werden ein Meister-Turnier, ein Haupt-Turnier und mehrere Neben-Turniere veranstaltet werden; der Eintritt steht auch Schachfreunden, die sich nicht weiter beteiligen wollen, gegen einen Minimalbeitrag von 3 M. frei. Das Festprogramm kündigt außerdem ein Festessen am Mittwoch den 18. Juli mit Ueberreichung der Ehrenkränze an, Beratungen über Begründung eines allgemeinen deutschen Schachbundes, Preisverteilungen u. s. f. In dem Schachmeister, der im Auslande mehrfach deutscher Schachmeister, den Preis errungen hat, wird zugleich diese Schachkunst selbst gefeiert. (Tagesbl.)

Rußland. Wir machen nochmals auf die bereits erwähnte Gewerbe- und Industrie-Ausstellung aufmerksam, die vom 22. bis 29. Juli stattfindet. Dieselbe wird unter anderem besonders vorzuführen: 1) die Fabrikation in eichem und anderem Meeresbaum zu Zerkahlspeisen, Cigarrenspitzen und Schmuckstücken aller Art. 2) Die Schmirreien in eichem und anderem Verblein zu Cigarrenspitzen, Säulen und Wappsteinen in der prächtigen Manufakturfertigkeit. 3) Die Metallwarenfabrikation in Militär-Effekten, Kampen u. s. f. 4) Die Porzellanmanufaktur vom Gewandstücken bis zur feinsten Vollendung. 5) Malerei auf Steinart in

den verschiedensten Formen und Farben. 6) Die Erzeugnisse in Kupfen u. s. f. Zugleich wird hiermit eine Ausstellung von Lehrplänen, Arbeiten in Zeichen und Modellieren der hiesigen Volksschulen, Fortbildungsschulen und Gewerbeschulen verbunden sein.

Inhalt.

Der Herzog hat dem Instrumentenmacher Ferdinand Haase in Ballenstedt das Prädikat „Hof-Instrumentenmacher“ verliehen.

Zerbst, 12. Juli. Durch die Beförderung des Pastors Herrmann an der St. Trinitatiskirche ist die erledigte Diaconatsstelle an dieser Kirche neu zu besetzen. Der Patron der Kirche, Bürgermeister und Rath hiesiger Stadt, hat die Stelle, die gering dotirt ist, wiederholt angeschrieben, ohne daß sich auch nur ein Bewerber hiesig gefunden. Wie es den Anschein hat, dürfte der Gemeinderath eine etwaige Vorlage wegen Aufbesserung der Stelle ablehnen, so daß der Stadt nichts übrig bliebe, als beim Herzog. Konsistorium vorstellig zu werden und sich des Patronatsrechts für die einmalige Neubestellung zu begeben, und event. der Kirchenbehörde anheimzustellen, aus Staatsmitteln einen Zuschuß zum Gehalte des neuen Diaconus zu leisten. (3. Z.)

Dejßau. Die Guanterie ist beendet und in unserm Kreise brillant ausgefallen. Der Preis ist auf 2,50 M. heruntergegangen, nachdem der gefallene Regen auf eine reiche Grummeternte Aussicht eröffnet. Die Roggenerte wird in nächster Woche ihren Anfang nehmen.

Bitterungsbericht vom 12. Juli.

(8 Juli Wetzgeng.)

Barometer fortwährend gefallen, besonders Nordosten, nur Nordwesten Nacht wenig gestiegen, Temperatur wenig verändert, Wetter allgemein ruhig, Weidenwäldchen ziemlich heiter, Osten meist trübe und vielfach regnerisch.

Milchpolizeiliches.

(Aus der Könningsh. Ztg.)

Die so häufig geübte Art und Weise der Milchuntersuchung hat schon wiederholt die Gemüther der Landwirthe erregt, ohne daß bisher eine praktische Unterlage für eine wirksame Kontrolle gefunden wurde. Bereits im Anfang der sechziger Jahre, als der Besuch der landwirtschaftlichen Versammlungen ein sehr wenig belebter war, wurde, um die Teilnahme ein wenig aufzuräumen, die Frage auf die Tagesordnung gestellt: „Wie sieht sich ein solcher Milchlieferant gegen unzulässige Konkurrenz?“ Der große Saal des Wiener Hofes in Wien versammelte kaum die Menge der Teilnehmer zu lassen, und, die sonst ihre lothbare Zeit den landwirtschaftlichen Interessen nicht widmen mochten, sah man an jenem Nachmittage. Es wurde nach vielen Debatten vorgelegt, daß jeder Milchlieferant für Kuh und Zähr eine bestimmte Summe (vielleicht 3-5 M.) an ein zu wählendes Komitee zahlen solle, welches damit eine ausreichende Summe der Polizei zur Verfügung stellen sollte, um einen Sachverständigen davon zu befehlen, der täglich an den verschiedenen Stadthoren Milchproben nehmen, untersuchen und das Ergebnis mit den Namen der Lieferanten der Polizei behufs Veröffentlichung mittheilen sollte; ein Verfahren, das sich bei der Kontrolle der Wäder in Bezug auf zu leichtes Brod sehr bewährt hat und unter andern Städten z. B. heute noch in Koblenz besteht. Die Sache zerfiel sich damals wieder an der Uneinigkeit der Theilnehmer, obwohl ein namhafter Gutbesitzer sofort erklärte, für seine 30-40 Kühe jährlich 150 M. zahlen zu wollen. Das große Publikum, die Käufer, unter ihnen die Wäder, die Hotelbesitzer und Vorleser größerer Versammlungsanstalten, verhält sich vollständig unthätig, ansatz durch seine Bethätigung einen weiteren Druck auszuüben.

Daß jener Vorschlag, welchen der Schreiber dieser Zeilen selbst machte, ein richtiger war, beweist ein Schreiben des Polizeipräsidenten der Stadt Posen vom 24. April 1876 an den Dr. med. Heuser in Darmen. Es heißt darin wörtlich:

„Die hier geübte Kontrolle über die zum Verkauf gestellte Milch hat einen ganz unverkennbaren Einfluß auf die Verminderung der Milchfäulnisse geübt; ich glaube sogar, sagen zu dürfen, daß Milchfäulnisse zu den Seltenheiten gehören. Die Praxis, nach jeder stattgehabten Milchrevision die Verkäufer durch Bekanntmachung in den Tagesblättern zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, bei denen die beste, bezüglich bei denen die schlechteste Milch vorgefunden worden, hat sich sehr bewährt. Die Verkäufer schlechter Milch werden nicht allein durch die bezogene Veröffentlichung in einen heilsamen Schrecken versetzt, sondern von den Konsumenten auch gemieden. So ist es denn gekommen, daß wiederholt Zähr und Tag vergangen, ohne daß eine Milchfäulnis konstatiert wurde. In der Zeit vom 1. Juni bis Ende November wurden 434 Revisionen ausgeführt und nur in einem Falle wurden 12 Liter verfaulte Milch konstatiert.“

Der „heilsame Schrecken“ befallt die Milchfäulnisse auch vor den Thoren des heiligen Köln. Aus glaubwürdiger Quelle wird uns mitgetheilt, daß, als neulich am Ehselfeier Thor verschiedene Milchlieferanten, die den Wasserzucht gar zu ungenügend getrieben hatten, ihr Gemüth in den Schanzgraben schütten mußten, die nachfolgenden Kollegen rechtsum sehr machten und das Gewerkschaft zu gewinnen suchten, welches sie dann auch, ohne angefallen zu werden, glücklich passierten. Es fragt sich nun, gibt es Mittel, eine Fäulnis der Milch in verhältnismäßig kurzer Zeit festzustellen und ist die dabei angewendete Methode so unthätig, daß Niemand dabei geschädigt wird? Diese Frage läßt sich nicht so ohne Weiteres beantworten, sondern wir müssen die Natur der Milch dabei ins Auge fassen, deren Unkenntnis zu solchen Mißgriffen verleitet, wie sie bei einer eventuellen Kontrolle vielfach vorgekommen sind.

Die Milch enthält nach Dr. Fleischmann, dem auf diesem Gebiete in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung untreulich erfahreneren Vorkaude des Molleerei-Instituts zu Raben in Mecklenburg:

	in Mittel Grenzen u. Schwankungen		
Wasser	87 ¹⁰⁰	90 ⁰⁰⁰	83 ⁶⁶⁵
Butterfett	3 ⁵⁰	2 ⁸⁰	4 ⁶⁰
Käsestoff	3 ⁵⁰	3 ⁰⁰	5 ⁰⁰
Eiweiß	0 ¹⁰⁰	0 ³⁰	0 ⁶⁵
Milchzucker	4 ⁶⁰	3 ²⁰	5 ⁶⁰
Nischenbestandtheile	0 ⁷⁵	0 ⁷⁰	0 ⁸⁰

Die Schwankungen im Gehalt an Butterfett, Käsestoff und Milchzucker als den werthvollsten Bestandtheilen betragen also 55 bis 66 pCt., während die Schwankungen im Wassergehalt nur 7 pCt. betragen. Der Gehalt der Milch an Wasser und Trockensubstanz ist bei den einzelnen Kühen selbst bei einer und derselben Fütterung, Race u. s. w. sehr verschieden, gleich sich aber erfahrungsmäßig aus, sobald die Milch von 4 Kühen zusammengekauft wird. Die Kontrolle der Milch seitens der Polizei ist daher bei Milch von größeren Gütern eine viel sichere als bei Milch von Leuten, die nur 1-3 Kühe besitzen.

Die sicherste Probe bleibt daher die genaue vollständige chemische Analyse; sie ist jedoch zu getraut, daß sie eigentlich nur als oerter Prüfung in zweifelhaften Fällen dienen sollte. Es bleibt dabei ja nicht ausgeschlossen, daß, wenn in einer Stadt wie Köln, der täglich vielleicht 50,000 Liter Milch von mehr als 500 Lieferanten zugeführt werden, auch täglich 50 Proben genommen werden, darunter 5-6 zweifelhafte sind, an denen ein Chemiker, wenn er nebenbei auch noch andere Lebensmittel untersuchen soll, vollständig seine Arbeit hat, ja sogar 1-2 Assistenten noch recht gut beschäftigen kann. Sehen wir daher, was anderwärts sich bewährt hat.

Eine Familie in der Stadt braucht für sich täglich für den Kopf 3/4 bis 1/2 Liter Milch; wo Kinder sind, natürlich mehr. Es ist ärgerlich zu wissen, daß man häufig dabei Wasser als Milch bezahlt, aber man ergibt sich in sein Schicksal, denn der Verlust ist am Schluß des Jahres doch bei fünf Köpfen auf höchstens 10 Mark zu schätzen. (Bei kleinen Kindern führt dünne Milch zu allerlei Krankheiten, worauf wir jedoch diesmal nicht eingehen können.) Es gibt jedoch Gegenden, wo für den Empfänger der Milch mehr auf dem Spiele steht und das sind die Milchbörser in der Schweiz (Semmer, Kasmacher), sowie ihre Kollegen im Norden von Deutschland, die Molleereibäcker, welche oft von 20-50 Landwirthen täglich bis zu 1000 Liter Milch zu einem festen oder auf- und absteigenden Preise erhalten und von der Verarbeitung der Milch zu Butter oder Käse leben und verdienen wollen. Diese Leute hantieren mit dem Milchprüfungs-Instrumente täglich wohl 10 bis 20 Mal, und wir dürfen wohl annehmen, daß sich im Laufe der Zeit dabei eine Methode herausgebildet hat, die für die Praxis im Großen und Ganzen brauchbare Ergebnisse liefert, obwohl — wie schon oben erwähnt — die chemische Analyse als letztes Forum auch hier häufig in Anspruch genommen wird. Diese Methode ist eine dreifache Prüfung der Milch, nämlich auf ihr spezifisches Gewicht vor und 24 Stunden später nach dem Abzählen sowie auf ihren Gehalt an Rahm.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Die von Ernst Eschlein redigirte im Verlage von Jof. Fr. Hartmann in Leipzig erscheinende „Deutsche Dichtersalle“ bringt in ihrer 12. Nummer folgenden interessanten Inhalt: Gedichte von Karl Zittel, Max Schillerbach, Franz Hirsch, Hermann Kling. — Mein erster Besuch bei Longfellow. Von Karl Knorz. (Schluß). — Karl Gungl's neuester Roman. Von Josef Kärstner. — Pessimismus und Poesie. Eine Erwiderung in Dreifachen. Von Dr. Albert Wroser. — Ein unglücklicher Poet. Von Erwin Lazarus. — Ein poetischer Concursverwaltung. Von August Sturm. — Vermischte Mittheilungen. — Dfener Sprechsaal. — Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die „Deutsche Dichtersalle“ nicht nur den anerkannten Größen unserer Literatur, sondern auch solchen Dichtern und Schriftstellern von Talent offen steht, die einen Namen sich erst erwerben wollen.

Vollständigt auf dem Rathhause.

Dienstags und Freitags von 7 bis 8 Uhr Abends und Sonntags von 11 bis 12 Uhr geüet.

Der Krieg.

London, 12. Juli. Nach dem „Standard“ zeigte der Scheide dem Sultan an, daß er ihm 20,000 Mann neuer Truppen auf eigene Kosten senden werde.

Wie „Daily News“ erfährt, plündern die Russen Biela, worauf der kommandirende General die Einmohner entzündete. Die russische Operationenlinie in Bulgarien ist über 40 (englische) Meilen lang. — Nach demselben Blatte retirirte General Terguloff in Armenien ohne Kampf bis Erivan.

Nach der „Times“ fand in Bulgarien ein Gefecht bei Moravite statt, das für die Türken unglücklich ausfiel. Abdul Kerim Pascha erhielt vom Sultan den Befehl, eine Schlacht zu wagen.

Paris, 12. Juli. Dem „Temps“ wird aus Ragusa gemeldet, daß ein Waffenstillstand zwischen der Pforte und Montenegro abgeschlossen sei.

Mainz, 13. Juli. (Original-Telegramm.) Bischof Ketteler ist heute Vormittag zu Burghausen gestorben.

Verkäufe
Heute Sonnabend
Braumbier.
 Brauerei P. Biedermann.

Die schönsten und besten
neuen Heringe,
 verschiedene Sorten, billige Preise
 F. Strauch, Fleischerstraße 5.

Wer sich wahrhaft delectiren will, der
 laufe von den deliziosen neuen Isländer
 Heringen aus der Seringshandlung von
Boltze.

Neue saure Gurken bei
Boltze.
 Die Seifen-Niederlage von
C. Benke,
 große Steinstraße 22

empfehle gute trockene Waschseifen, sowie
 alle anderen Waschartikel.

60-80 Liter unverfälschte Milch
 sind täglich abzulassen. Näheres
 Schulberg 11.

Eine Partie gebrauchter und theils
 weise noch neuer Möbel sind zu verkan-
 fen; desgl. eine Nähmaschine. Näheres
 im Laden gr. Steinstraße 69.

Billig zu verkaufen
 neue birkene Kommoden, Tische, Stühle,
 Kleider-Sekretaire, Nähtische, Küchens-
 gränze, Bettstellen, Pfeilerglänzen
 und Spinde bei
 Aug. Jacob, Tischlermeister,
 Gettstraße 51.

Heute und folgende Tage
Rossfleisch,
 jung und zart, bei
Fr. Thurm.

Ein Haus mit Garten, elegant eingerichtet,
 Nähe des Gymnasiums, ist mit einer guten
 Hypothek als Anzahlung zu verkaufen durch
 Zeuner, Ludengasse 3a.

Ein Haus, rent. (4600 $\frac{1}{2}$), 500 $\frac{1}{2}$ Ang.
 — Ein Haus mit Gart., rent. (6800 $\frac{1}{2}$),
 1200 $\frac{1}{2}$ Ang. — Ein Haus, rent. (6500 $\frac{1}{2}$),
 mit 1000 $\frac{1}{2}$ Anzahl. zu verk. d. Zeuner.

3000 Thlr. werden auf sehr g. Hypothek,
 geg. 4 Zinsen gel. d. Zeuner, Ludengasse 3a.

Ein großes Grundstück von geg. 200 Fuß
 Front, gegen 2 M. Terrain, 200 Schritt von
 der Bahn, für Maschinenfabrik, sowie auch
 zu jeder gr. Fabrikanlage geeignet, ist Familien-
 verhältnisse halber mit 5000 $\frac{1}{2}$ Anzahlung,
 Restzahlung zehn Jahr unfindbar zu ver-
 kaufen durch Zeuner, Ludengasse 3a.

Ein neues Haus, Nähe der Bahn, mit
 87 \square M. Terrain, rent. ist mit 2000 $\frac{1}{2}$ Ang.
 zu verkaufen durch Zeuner, Ludengasse 3a.

Feine Isländer Heringe zu den bil-
 ligiten Preisen empfiehlt
 G. Friedrich, Bürgasse 10.

Döllnitzer Gölse, à Fleische 13 $\frac{1}{2}$ bei
 Fr. Ziel, gr. Ulrichsstraße 35.

2 Waarenschränke mit Glasch., Vademécum
 und Regal zu verkaufen gr. Schlamm 1, L.
 Kleidersekretaire und Kommoden, gute
 Arbeit, verkauft billig H. Schlamm 1.

N. birk. Kommoden verk. 6. Altiengasse 2.

Ein kleiner Schaufenster billig zu verkaufen
 Glauchaische Kirche 12.

Erfolge allein entscheiden!
 Wenn je durch eine Heilmethode glänzende Er-
 folge erzielt wurden, so ist dies Dr. Witz's Heil-
 methode. Hunderttausende von Kranken
 ihre Gesundheit, durch sie wurde vielen Kranken,
 die die Ärzte bewährten, auch die uns geliehen, zu
 sich nicht mehr möglich ist. Es darf daher jeder
 der diese bewährte Heilmethode anerkennen will,
 dieselbe darüber in dem nachfolgenden Heftchen,
 das dieser starken Buche: Dr. Witz's Heilmethode,
 90. Auflage, Preis 4 Mark, Leipzig,
 Witz's Verlagshaus, welche das Buch auf
 Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à
 10 Pf. direct bestellen.

Glasflaschen zu Bier verk. H. Ulrichsstr. 4.
 Alle noch brauchbare Thüren und Fenster
 werden zu kaufen gesucht Martinsgasse 3.

Eine Fleischerlei oder ein Haus, zur Fleis-
 cherei passend, wird zu kaufen gesucht. Adr.
 unter H. W. in der Exped. d. Bl.

Rezepte Selter, Champagner, Rhein-
 u. Rothweinflaschen kauft stets zum höch-
 sten Preis
C. Müller Nachf.

Tambenhöhlen kauft Exped. d. Bl.

Ausverkauf.
Ida Böttger, Leinen-Handlung u. Wäsche-Fabrik.
 Wegen Geschäftsverlegung werden nachstehende Artikel zu billigen Preisen ausverkauft:
 Weiße Gardinen in Resisen und einzelnen ganzen Stücken, Bettullette in voll-
 ständig federreicher guter Waare, Matratzenbrette, Bettbezugszeuge und Bett-
 stauds zu Leutenbetten, Borghenden, Herrentragen, Manchetten, aufgezeich-
 nete Sachen.

Bereitung von Seife im Hause
 ans der
Concentrirten trockenen Lauge in Kugelform.
Détail-Preis
Grosse Ersparniss A 1,50 Vorzügliche Seife
per Kugel.
 Man erhält aus 1 Kugel und $\frac{3}{4}$ bis 4 Pfund Fett mit dem nöthigen Zusatz von
 heissem Wasser 35 Pfund weiche oder 15 Pfund sehr schöne harte Seife, welche in
 allen Fällen besonders schön und schnell reinigt, ohne weder Farbe noch die Hände der
 Wäscherinnen anzugreifen. Bereitung sehr einfach, schnell und ohne unangenehmen
 Geruch. Haupt-Niederlage für Halle bei
Helmbold & Comp.

Liebig's Backmehl,
 in 1 Stunde „ohne Hefe“ einen Kuchen fix und fertig
 zu machen.
Liebig's Puddingpulver
 zur Herstellung von Puddings in Mandeln,
 Vanille oder Chocolate.
 Depots bei: W. Assmann, gr. Ulrichsstr. 27, und
 C. Eugling in Halle.

H. Schmidt, gr. Ulrichsstr. 50.
 Wegen Geschäftsverlegung verkaufe einen Posten
 zurückgekehrter Handschuhe, 1- u. Knopf-,
 Shipse etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Buchbinderei-, Papier- und Galanterie-
waaren-Handlung von
C. Benke, große Steinstraße 22,
 empfiehlt: alle Sorten Schulbücher, Gesangbücher, Schreib- und
 Zeichenmaterialien und Galanteriewaaren zu guten und soliden Preisen.
 Bestellungen auf Adress- u. Visitenkarten, Monogramme etc.
 werden angenommen, schnell und billig geliefert. — Auch kann ein junger Mann unter gün-
 stigen Bedingungen als Lehrling placirt werden.

Zur Gründungsfeier im
Restaurant „Zum Münchener Branhans“
 Heute Sonnabend den 14. Juli c.
 Anstich des so beliebten
Salvator - Bieres.
 Dazu: ächt ung. Goulasch.

Aufführung der Singakademie
Dienstag den 17. Juli pünktlich 6 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale der Volksschule.

1. „Verleih uns Frieden“, Gebet für Chor und Begleitung, von Mendelssohn-Bartholdy.
2. Arie „Gott sei mir gnädig“ aus Paulus, von Mendelssohn-Bartholdy.
3. Psalm „Rohsinget all“ für Chor und Soli, von Fändel.
4. Hymne für Sopran solo und Chor, von Mendelssohn-Bartholdy.
5. Duett aus der Cantate „Gelobet seist du, Jesu Christ“ von Seb. Bach, gesungen von Fr. Doretsch und Fr. Hoff.
6. Sechs Sätze aus dem Requiem von Rob. Schumann.

Eintrittskarten zu 1 $\frac{1}{2}$ Mark sind bei Herrn Karmrodt zu haben.

Fürstenthal.
 Heute Sonnabend Abend den 14. d. Mts.
Grosses Extra-Concert
 gegeben von der ganzen Menzel'schen Capelle unter Leitung
 des Concertmeisters Herrn Hausmann.
 Anfang 8 Uhr Abends. — Entrée 25 Pfg. — Abonnements-Billets haben
 Gültigkeit. — Letztere sind vorher bei Steinbrecher & Jasper am Markt
 und an der Kasse zu haben.
W. Fischmann. (H. 52118.)

Für die Redaction verantwortlich G. B. Barbi. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Geschäfts - Eröffnung.
 Einen geehrten hiesigen und auswärtigen
 Publicum theile ergebe ich mit, daß ich an
 heutigen Tage
Grünstraße 2
 ein
Portefeuille- u. Galanterie-
waaren-Geschäft
 eröffnet habe. Indem es mein eifrigstes Be-
 streben sein wird, mich Beschreder gut, reell
 und billig zu bedienen, bitte ich, mein Unter-
 nehmen gütig unterstützen zu wollen und
 empfehle mich
 Hochachtungsvoll
Fr. Böhme,
 Portefeuille-Arbeiter.

Wohnungs-Veränderung.
 Meine Wohnung nebst Geschäft be-
 findet sich jetzt in meinem Grundstücke
am Bahnhof 6
 (früher Schmidt'sche Seifensabrik).
G. Stockmann.

Plissé wird sauber gebrannt
 gr. Rittergasse 3.
Plissé wird gebrannt Brüderrstr. 13, part.
 7800 $\frac{1}{2}$ u. 650 $\frac{1}{2}$ auf erste Hypothek
 zu leihen gesucht. Zu erst. in d. Exped. d. Bl.
 2000, 1800, 1000 u. 500 Thlr.
 sind auf gute Hypothek auszuliehen durch
 A. Meier, Schmeerstraße 25.
 15-20,000 Mark sind gegen gute Hy-
 pothek sofort durch mich anzuliehen.
 Justizrath Krenenberg.

3000 u. 600 Thlr. Kindergehl sind auf
 erste sichere Hypothek zum 1. October auszu-
 leihen. Offerten unter H. R. Nr. 100
 niederzulegen in der Exped. d. Bl.

6000 Thlr.
 werden auf 1. Hypothek (pupill. Sicherheit)
 sojogleich oder pr. 1. October gesucht. Offerten
 unter H. 213. an Gasparstein & Bogler,
 gr. Märkerstraße 7, erbeten.

5000 Thlr.
 werden auf ein großes Grundstück als letzte
 Hypothek, jedoch noch 6000 $\frac{1}{2}$ unter der Last
 und gegen Verpfändung noch anderer Grund-
 stücke, möglichst baldigt zu leihen gesucht.
 Wollte man in der Expedition d. Blattes unter
 A. C. S. niederlegen.

5000 Thlr.
 werden zur 2. Stelle auf ein großes neu er-
 bautes Grundstück, hinter 6000 $\frac{1}{2}$, zu leihen
 gesucht. Adr. erbitten in der Expedition d. Bl.
 unter F. W. B. niederzulegen.

Möbelführer jeder Größe empfiehlt
 bei Anzügen
C. Dettenborn, Möbelfabrikant.

Gutfabrik von August Berger,
 Strohhut-Wäsche jede Woche von Mittwoch
 bis Sonnabend.

Bald kommen die drei
Hersche.

Schuhmacher-Innung.
 Generalversammlung
 Montag d. 16. Juli Nachm. 5 Uhr, Bergg. 1.
 Tagesordnung: Mittheilung wegen Errich-
 tung eines Gewerbegerichts.
 Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.
 D. B.

Freyberg's Garten.
 Heute Sonnabend von Abends 8 Uhr
Frei-Concert.

Kaisergarten,
 Augustastr. 7.
Sonnabend den 14. Juli
Frei-Concert
 (Militärmusik.)
 Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
 Fricassée von Hühnen.
 Hier ist auf Eis.
W. Günther.

Ein gr. Gleicherbund, auf einem Auge
 blind, mit Stutzschwanz zugelassen. Abzugeben
 Dienstag Nr. 4.

Tanz-Unterricht im Rosenthal.
 Schnell, leicht, gut und billige! Sonntags und
 Donnerstags regelmäßig. Schüler werden in
 jeder Unterrihtsstunde angenommen.
 A. Hardegen, Tanzlehrer.

(Steuern eine Beilage.)